

Predigt zu Ex 33,17b-23

17 Denn du hast Gnade gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen.

18 Da sprach er: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

19 Er aber sprach: Ich selbst werde meine ganze Güte an dir vorüberziehen lassen und den Namen des HERRN vor dir ausrufen: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

20 Und er sprach: Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn ein Mensch kann mich nicht sehen und am Leben bleiben.

21 Dann sprach der HERR: Sieh, da ist ein Platz bei mir, stelle dich da auf den Felsen.

22 Wenn nun meine Herrlichkeit vorüberzieht, will ich dich in den Felsspalt stellen und meine Hand über dich halten, solange ich vorüberziehe.

23 Dann werde ich meine Hand wegziehen, und du wirst hinter mir her sehen. Mein Angesicht aber wird nicht zu sehen sein.

Liebe Gemeinde, wir haben einen Ausschnitt aus einem Gespräch zwischen Mose und Gott gehört. Es ist eines jener Gespräche, die wegweisend für die Zukunft sind. Vielleicht kennen Sie auch solche Gespräche... Bewerbungsgespräche, Gespräche mit Ihren Kindern, mit Ihrer Frau, Ihrem Mann oder vielleicht sogar mit Gott. Beim Gespräch zwischen Mose und Gott geht es um etwas Entscheidendes. Das Schicksal des Volkes Israel steht auf der Kippe. Es geht um die Wurst. Noch nicht lange ist her, da hat Gott auf dem Berg Sinai einen Bund mit Mose geschlossen. Gott hat Mose versprochen: *Ich werde mitten unter den Israeliten wohnen und ihr Gott sein. (Ex 29.45).* Er beauftragt Mose, eine Wohnung für ihn zu bauen. Dort will Gott seinem Volk begegnen. Darum heisst die Wohnung Zelt der Begegnung.

Während Mose auf dem Berg Sinai von Gott die 10 Gebote erhält, wird das Volk ungeduldig. Die Israeliten wissen, dass da oben auf dem Berg Mose irgendwie mit Gott reden muss, und Gott mit ihm. Aber für sie bleibt Gott unsichtbar. Darum bauen sich die Israeliten einen Gott, den sie sehen können: das Goldene Kalb.

Das Volk Israel wendet sich von Gott ab und wendet sich einem anderen Gott zu. Das kränkt und verletzt Gott furchtbar. Sein Liebstes, sein auserwähltes Volk, wendet sich von ihm ab. Am liebsten würde sich Gott nun von seinem Volk abwenden.

Doch Mose weiss, wenn Gott nicht bei seinem Volk wohnt, dann ist es verloren. Gott muss bei seinem Volk bleiben und mit ihm ins verheissene Land ziehen.

Mose vermittelt zwischen seinem Volk und Gott. Das Volk bereut, dass es Gott untreu gewesen ist. Und Gott, Gott lässt mit sich reden... und bleibt treu.

Stellvertretend für das ganze Volk sagt Gott zu Mose: *Denn du hast Gnade gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen.*

Bei einem Haar hätte Gott sein Volk aufgegeben. Fast wäre das Fass zum Überlaufen gekommen. Und doch: Gottes Liebe zu seinem Volk siegt. Warum? Er hat es auserwählt, damit es ein Licht für alle Völker sein kann. Er kennt es durch und durch und will bei seinem Volk wohnen bleiben. Stellvertretend für das ganze Volk findet Mose Vergebung bei Gott, die Chance auf einen neuen Anfang.

Denn du hast Gnade gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen.

Dieses Wort von Gott an Mose gilt auch uns. Er gibt uns nie auf. Er ist uns treu, auch dann, wenn wir untreu sind. Warum? Er schaut uns liebevoll an und kennt den Namen von uns allen. Warum noch? Er will bei uns und unter uns wohnen. Deshalb hat

Gott jemanden zu uns geschickt, der zwischen uns und Gott vermittelt hat. Es ist Jesus, der auch den Namen Immanuel trägt. Immanuel bedeutet: Gott ist mit uns. In diesem Immanuel ist Gott zu uns Menschen gekommen. In ihm finden wir Gnade bei Gott.

40 Tage nachdem Jesus auferstanden ist, ist er zum Vater zurückgegangen. Aber Gott wohnt immer noch bei uns. Beim Abschied hat Jesus zu seinen Jüngern gesagt: *Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Mt 28,20b)*. An Pfingsten ist der Heilige Geist auf die Jünger gekommen. Seither wohnt Gott in allen Christen durch seinen Geist.

Gott will also weiterhin bei seinem Volk wohnen. Das Gespräch zwischen Mose und Gott nimmt also ein gutes Ende. Ganz zu Ende ist es aber noch nicht. Mose ist noch nicht ganz zufrieden. Er will mehr. Er hat ein Verlangen in sich, das wir vermutlich alle kennen. Mose will diesen Gott sehen. Gott ist Geist, und somit unsichtbar. Und damit hat Mose ein Problem. Mose ist zwar ein besonderer Mensch. Aber er ist eben auch nur ein Mensch. Es geht ihm ähnlich wie dem Volk Israel, das das Goldene Kalb gebaut hat. Vielleicht kennen sie das auch. Es ist schön zu wissen, dass Gott uns in Jesus Gnade schenkt. Es ist tröstend, zu glauben, dass Gott jeden Tag da ist. Aber wäre es nicht noch grossartiger, zu sehen, wie Gott in unseren Leben Grosses tut? Denn wenn Gott schon in uns wohnt, dann kann er auch etwas tun. Auch in Mose steckt dieses Verlangen. Auch er, der ein ganz besonderes Verhältnis zu Gott hat gibt sich nicht damit zufrieden, dass Gott da ist und unter dem Volk Israel wohnt. Auch er, mit dem *Gott von Angesicht zu Angesicht redet (Ex 33,11)*, will die Herrlichkeit Gottes sehen. Er will sehen, wie Gott an seinem Volk Grosses tut, wie er seine Kraft erweist. Kurz, er will sehen, wie Gott am Volk Israel Wunder vollbringt.

Und Gott? Gott weist die Bitte von Mose nicht ab. Im Gegenteil: Gott nimmt das Anliegen von Mose auf. Er übernimmt nun die Leitung des Gesprächs und verspricht Mose eine Begegnung mit ihm. Hinauf auf den Berg Sinai soll Mose gehen. Und dort wird Gott mit seiner ganzen Güte an Mose vorüberziehen. Aber zunächst wird Mose nichts sehen. Er wird hören. Während Gott vorbeizieht, sitzt Mose in einer Felsnische. Gott hält seine Hand schützend über ihn, so dass Mose nichts von ihm sehen kann. Vielleicht hat sich Mose gedacht: „Gott, gehört habe ich schon genug von dir. Ich will sehen.“ In diesem Moment wird sich Gott Mose aber einfach mit seinem Namen vorstellen: *Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.*

Mit Worten und einer Stimme gibt sich Gott Mose zu erkennen. Gott möchte Mose zeigen, wer er ist. Gut, nicht böse, gnädig nicht ungnädig, barmherzig und nicht hartherzig, souverän, aber nicht willkürlich. Und so wird Mose etwas von der Herrlichkeit Gottes sehen, aber nicht mit den Augen, sondern mit den Ohren. Was für ein Privileg für Mose! Aber er wollte doch die Herrlichkeit Gottes mit den eigenen Augen sehen.

Vielleicht stehen sie momentan wie Mose in der Felsnische. Sie hören zwar von Gott, vernehmen vielleicht sogar seine Stimme, können ihn aber nicht sehen.

Die Felsnische kann eine ausweglose Situation sein, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Scheidung. Sie wünschen sich, dass Gott Ihnen aus dieser Nische hilft. Dass er seine Hand wegnimmt und sie sehen können, wie es weitergeht. Dass Sie sehen können, wie Gott ihnen hilft. Doch Gott bleibt zunächst verborgen.

Enttäuscht Gott Mose? Bleibt es beim Hören? Man könnte es meinen. Denn etwas bleibt für Mose unmöglich. Das Angesicht von Gott kann er nicht sehen. Die Bibel macht eine ganz feine Nuance. *Gott redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht (Ex 33,11)*. Aber das Angesicht von Gott kann kein Mensch sehen, nicht einmal Mose.

Warum? Das Angesicht Gottes übersteigt das Fassungsvermögen des menschlichen Auges. Bildhaft gesagt, strahlt das Angesicht von Gott zu hell, als dass irgendein Mensch diesen Anblick ertragen könnte.

Gott macht es uns also schon nicht einfach. Viele Menschen in der heutigen Zeit glauben nur daran, was sie sehen. Wir Christen glauben aber an einen unsichtbaren Gott. Es gibt kein Bild von ihm in der Zeitung oder auf Facebook. Die Unsichtbarkeit von Gott ist eine der grössten Herausforderungen für unseren Glauben. Glauben ohne zu sehen, das ist manchmal gar nicht einfach.

Darf Mose also gar nichts von Gott sehen? Bleibt Moses Sehnsucht letztlich ungestillt? Zunächst ist es so. Eine freie Sicht auf Gott bleibt Mose verwehrt. Gott geht an Mose vorbei. Erst als Gott schon an Mose vorbei ist, nimmt er seine Hand weg und gibt den Blick frei. Jetzt darf Mose die Herrlichkeit von Gott sehen. Aber das Problem ist, Gott ist schon vorbei. Das Angesicht bleibt verborgen. Gott gewährt Mose einen Blick, aber nur von hinten. Es ist ein Blick im Nachhinein.

Oft ist es erst im Nachhinein, hinterher, dass auch wir Gott in unserem Leben sehen. Mir jedenfalls geht es oft so. Im letzten Jahr habe ich manches Mal gebetet: „Gott, ich möchte sehen, wie du mir hilfst.“ Ich habe mich gefühlt wie Mose in der Felsnische. Ich habe gewusst, dass Gott bei mir ist und seine schützende Hand über mich hält. Aber gespürt oder eben gesehen, dass Gott mir hilft, das habe ich nicht. Erst im Nachhinein ist mir bewusst worden, dass er mir geholfen hat. Erst im Nachhinein habe ich seine Spuren in meinem Leben gesehen. Ich habe ihn zum Beispiel in der Begegnung mit lieben Menschen gesehen.

Im Moment habe ich das oft nicht gesehen. Im Nachhinein sehe ich klarer. Vielleicht geht es uns manchmal so wie den Jüngern von Emmaus, die erst im Nachhinein erkennen, dass sie Jesus begegnet sind.

Manchmal wünsche ich mir, wir würden wie sie in der Zeit leben, als Jesus in Israel gelebt hat. Paulus schreibt einmal (2 Kor 4,6), dass im Gesicht von Jesus die Herrlichkeit von Gott sichtbar gewesen ist. Stellen Sie sich vor, wir könnten heute Jesus in Israel besuchen, und ihm ins Gesicht schauen. Wie wäre es, wenn wir Jesus zuschauen könnten, wie er sein erstes Wunder in Kana tut. Wie er Wasser in Wein verwandelt. Da ist die Herrlichkeit Gottes sichtbar geworden.

Heute ist Jesus beim Vater. Darum können wir Jesus leider nicht in Israel besuchen. Der unsichtbare Heilige Geist wohnt stellvertretend für ihn bei und in uns. Und doch wird Gottes Herrlichkeit auch heute immer wieder sichtbar. Sie ist überall da zu sehen, wo Menschen vom Evangelium zutiefst berührt werden (2 Kor 4,4-6).

Liebe Gemeinde, Mose hat es gewagt und hat Gott aufgefordert: *Lass mich deine Herrlichkeit sehen!* Gott ist an ihm vorbeigegangen. Mit seiner Stimme hat Gott Mose einen Einblick in sein Wesen gegeben. Er hat ihm sogar einen Blick auf seine Herrlichkeit gegeben, im Nachhinein. Die Begegnung mit Gott hat Mose verändert. Als er vom Berg Sinai hinab ins Lager kommt, leuchtet sein Gesicht so hell, dass er sich verhüllen muss. Er ist zum Träger von der Herrlichkeit Gottes geworden.

Ich wünsche uns allen Begegnungen mit Gott, in denen er sich uns wie Mose zu erkennen gibt. Ich wünsche uns, dass wir die Herrlichkeit Gottes sehen können. So sind wir Träger von Gottes Herrlichkeit und ein Licht für unsere Mitmenschen. Amen.

gehalten von Matthias Baumann, Praktikant
am 15. Januar 2017 in der Dorfkirche